

GeburtsstundeDerAngst

Die Geschichte, die ich hier erzähle, ist reine Fiktion. Sie entspringt einem meiner verrücktesten Träume, und man darf von ihr - wie von fast jedem meiner Träume - vor allem zwei Dinge nicht erwarten: zum einen normale menschliche Logik und zu zweitens ein Ende, das diesen Namen verdient hätte. Seid gespannt und glaubt mir, wenn ich Euch sage: Die Ängste, die den Haupthelden gleich befallen werden, die hat auch der Autor als der Träumende zu 100% am eigenen Leib durchlebt! ... Aber lest selbst. Ich wünsche Euch fürs erste viel Vergnügen und spannende Unterhaltung.

Geburtsstunde der Angst

Dunkelheit umgab uns inmitten des von allen Menschenseelen verlassenen Waldgebietes, in dem wir uns befanden. Nur der Vollmond und der klare, wolkenlose Himmel verhinderten, daß wir gänzlich im Finstern standen. Der einzige Weg, der die dichten Baumreihen durchbrach, bildete einen in sich geschlossenen Kreis, an dessen äußerem und innerem Rande in unregelmäßigen Abständen hier und da ein einzelnes längst verlassenes Haus oder aber auch das eine oder andere alte, lieblos abgestellte Autowrack herumstand. Ein kräftiger, eisiger Wind war aufgezogen und hatte neben der klirrenden Kälte auch Nieselregen mitgebracht, der uns zusätzlich um die Ohren pfiff und sowohl auf den Weg als auch auf unseren aufgeregten Gesichtern einen kleinen Eisfilm zu hinterlassen begann.

Aber vielleicht sollte ich erst einmal aufklären, wen ich meine, wenn ich hier gleich zu Beginn andauernd von mir rede. ICH, nun ja - das bin ich: Sven, 37 Jahre alt und eigentlich ein ganz normaler, recht unauffälliger Mann mit einem sehr unspektakulären, normalen Leben. Aber wie ich eben schon sagte: nur eigentlich! Heute nämlich nicht - ganz und gar nicht, wie sich noch herausstellen sollte. Denn ich stand hier in der klirrenden Kälte jenes nächtlichen Waldes mit einer geladenen und entscherten Pistole in der zitternden rechten Hand, jederzeit bereit zu schießen, auf alles, was sich mir oder IHR und vor allem IHM feindlich nähern könnte. IHR - das ist sie: Michaela, die taffe Frau an meiner Seite im sexy schwarzen Lederoutfit. Eine Männerphantasie im Stile von Catwoman halt, nur ohne Maske, dafür aber mit einem herrlich süßen, unschuldigen Gesichtchen, das nur noch verführerischer wird, wenn sie lächelt. Aber im Moment ist Michaela zu angespannt, um zu lächeln. Im Moment steigt sie nämlich in einen schneeweißen Flitzer, der auf der Straße bereitsteht und dessen laufender Motor unter ihren erfahrenen Händen nun selbst zu fauchen beginnt wie ein wildes Kätzchen. Aber ich schweife ab, ist doch die Auflistung der erwähnten Personen noch nicht vollständig. Schließlich bleibt da noch das erwähnte IHM.

Tja, und hier endet bereits jede normalmenschliche Logik in meiner kleinen Erzählung. IHM, das ist nämlich das kleine, unschuldige Baby, das da seit nunmehr neun Monaten im Bauch heranwächst, und das sich gerade diese ungemütliche, unheilvolle Nacht ausgesucht hat, um ans Licht - oder sollte ich in dem Fall lieber sagen: ans Halbdunkel - dieser Welt zu gelangen. Nun werdet Ihr sicher sagen: Ja, aber so eine Schwangerschaft ist ja auch nichts so Unlogisches oder Außergewöhnliches - selbst unter diesen Umständen. Klar, da gäbe ich Euch ja Recht, wenn das kleine, ungeborene Wesen auf der Suche nach dem Ausgang nicht gerade in diesem Moment frech und ungestüm von innen gegen MEINE stark gewölbte Bauchdecke trampeln würde. Ich hab ja keine Ahnung, wie es den Männern unter Euch gehen würde, aber ich hatte jedenfalls fürchterliche Angst. Zum einen vor den Schmerzen der Geburt - die schon als unbeteiligter Zuschauer nicht unbedingt schön mit anzusehen sind, wie ich aus eigener Erfahrung nur allzu gut weiß - und zum anderen vor der anstrengenden Prozedur an sich. Wann um alles in der Welt sollte ich denn nun pressen und wann atmen. Man(n) sollte eben ruhig sicherheitshalber doch einen Geburtsvorbereitungskurs mitmachen und sei es nur, damit man(n) für solche Ausnahmeträume wie den meinen dann entsprechend vorbereitet ist.

Doch zurück von mir und dem IHM in mir sowie zu ihr, und dem IHM vor ihr. Da war nämlich noch jemand: der Grund, warum ich immer noch die Waffe in der Hand hielt und der, warum Michaela so blitzschnell in den roten Wagen geklettert war. ER, das war ein schrecklich finster dreinblickender Typ mit einem Dreitagebart, dessen Stoppeln ebenso kurz waren wie der Rest der pechschwarzen Haare auf seinem kurzgeschorenen Schädel. Sein Name war Antonio, und er war die Verkörperung des Bösen. Ein Kerl, der ohne ein Wimpernzucken über Leichen ging -

GeburtsstundeDerAngst

wenn es sein sollte, dann heute Nacht auch über die unseren. Bei diesem skrupellosen Tier zählte nicht einmal die Tatsache, daß ich hochschwanger war, dessen war ich mir absolut sicher. Wie dem auch sei: Jener Antonio war in seinen schwarzen Aston Martin DBS gestiegen und hatte inzwischen ebenfalls den Motor gestartet. So standen sich die beiden Autos nun gegenüber, sich mit ihren Lichtkegelaugen böse anleuchtend und ihre Räder raubtierkrallenähnlich in den Sand drückend - jederzeit zum Sprung bereit.

Antonio machte schließlich mit seinem wagen den Anfang, aber er fuhr wider Erwarten erst ein paar Meter zurück und schlug dann einen kräftigen Haken, der sein Auto erst wieder zum Stehen kommen ließ, als es sich einmal komplett gedreht hatte und nun dieselbe Fahrtrichtung einschlug wie Michaelas Jaguar. Jener hatte sich bis jetzt noch völlig ruhig verhalten, sich keinen einzigen Zentimeter weit bewegt. Und auch nun wartete er - wartete darauf, daß Schwarz den nächsten Zug machen würde. Und Antonio verstand diesen wink. Mit quietschenden Reifen startete er seine Fahrt auf der Rennbahn, zu der er sich den nahezu kreisrunden weg nun endgültig auserkoren hatte. Michaelas strahlendweißes Flitzerchen tat es ihm nur Sekundenbruchteile später gleich - und so ging das Rennen Schwarz gegen Weiß und Gut gegen Böse in die erste Runde.

Irgendwie hatte ich so gar keine Lust, dabei einfach nur den unbeteiligten Zuschauer zu spielen, der abwartet, wer gewinnt - um dann schlußendlich dem Sieger mit offenen Armen entgegenzurennen - je nach Ausgang mit einem Kuß auf die Wange oder einer tödlichen Kugel belohnt. Und so lief ich vorsichtig ein paar Meter weiter am Rande der Rennstrecke entlang bis hin zu einem der abgestellten Autowracks. Im wahren Leben hätte ich - gerade in meinem derzeitigen Zustand - sicher keine Chance gehabt, das Wrack auf die Straße bewegt zu bekommen. Aber wir waren ja hier nicht im wahren Leben, sondern in meinem Traum, und da ging, was ich wollte - allen physikalischen Gesetzen zum Trotz. Das kleine Blechmonster war sogar federleicht, was mich sogleich zum nächsten Autowrack auf der gegenüberliegenden Seite des Wegs laufen ließ, um hier die Demonstration meiner ungeheuren Stärke gleich noch einmal zu wiederholen. Innerhalb weniger Sekunden hatte ich so im Alleingang eine exzellente Straßensperre aufgebaut, vor der auch Antonios schwarzer Sportwagen ganz gewiß Halt machen mußte. Und so wartete ich nun, die Pistole im Anschlag, auf den unvermeidlichen Boxenstop des mörderischen Fieslings - wobei ich gleichzeitig beide Daumen drückte, daß Michaela ihn nicht schon mit ihrem weißen Flitzer überholt hatte.

Das Daumendrücken hatte geholfen, Antonio raste unangefochten als Erster ganz in sein schwarzes Blech gehüllt ungebremst auf meine Barriere zu. Nur noch wenige Meter trennten ihn vom unschönen Aus seiner noch ach so jungen Rennfahrerkarriere. Aber der durchtriebene Mistkerl bekam in letzter Sekunde noch die Kurve. Er riß das Lenkrad herum und brettete nun mitten durch die dichten Baumreihen des inneren Waldkreises, wo ihn ein paar Sekunden später ein Baumstamm unsanft stoppte. Michaela, die ihm die ganze Zeit auf den Fersen gewesen war, sprang aus ihrem inzwischen zum Stehen gebrachten wagen und zückte nun ebenfalls die mitgeführte Pistole aus der Tasche ihres Ledernanzugs heraus. Dann rannte sie auf das verunglückte Schrottauto Antonios zu, das mit seiner starkverbeulten schwarzen Hülle bereits dem Anlaß seines traurigen Ablebens passend gekleidet war. Sie öffnete mit einem kräftigen Ruck die Tür auf der Fahrerseite und leuchtete mit einer mitgebrachten Taschenlampe in die nur leicht zusammengeschrumpfte Fahrerkabine hinein. Ich, der ich nach Luft ringend inzwischen ebenfalls an der Unglücksstelle angelangt war, schaute im selben Augenblick von vorn durch die zersplitterte Windschutzscheibe ins Autoinnere. Und für einen Moment lang stockte uns nun Beiden der Atem ... denn der Fahrersitz war leer, und Antonio scheinbar im Dickicht des Waldes verschwunden.

Michaela gewann recht schnell ihre Fassung zurück und erkannte, in welcher Gefahr wir uns doch jetzt befanden. Sie packte mich mit ihren eisigen Fingern bei meiner zitternden Hand und riß mich mit einem kräftigen Ruck aus meiner ängstlichen Erstarrtheit heraus. Dann rannten wir Hand in Hand auf die Mitte des Waldwegs zurück, wo wir uns sogleich in stummer Übereinkunft Rücken an Rücken stellten, die waffen nach vorn gerichtet und uns langsam im Kreis zu drehen begannen, um so nach Möglichkeit jederzeit die gesamte Umgebung fest im Blick zu haben und bereit zu sein, wenn jener skrupellose Schuft aus dem Schutze des Waldes zurückkehren würde, um seine mörderischen Pläne an uns Dreien zu

GeburtsstundeDerAngst

vollenden. Daß er zurückkehren würde, daran bestand für keinen von uns Beiden je ein Zweifel. Noch nie hatte ein Profikiller wie er seiner von langer Hand vorbereiteten Mordanschläge unvollendet abgebrochen. Und so drehten wir uns weiter langsam und voller Angst im Kreis um uns selbst, während sich in meinem fruchtbaren Leib ein kleines Menschenkind - unaufhaltsam und nichts ahnend von all dem Bösen und Furchteinflößenden dieser Welt hier draußen - auf seine Geburtsstunde vorbereitete, die im schlimmsten Falle auch gleichzeitig die Stunde des Todes für uns alle zusammen sein würde ...

[ENDE]